

Das Geburtshaus der Klaviervirtuosin

LVZ-Serie stellt die Stationen der Leipziger Notenspur vor / Heute geht es um Clara Wieck und ihren Vater

Der Countdown läuft: In 19 Wochen soll die Leipziger Notenspur eröffnet werden. Ab 12. Mai 2012 erwartet die Leipziger ein 5,1 Kilometer langer Rundgang, der zu authentischen Stationen im Musikleben der Stadt gestern und heute führt. In einer Serie stellt die LVZ – bis zur Eröffnung wie bei einem Countdown rückwärts gezählt – alle 23 Stationen vor. Heute geht es um die Station 19: das Geburtshaus von Clara Wieck, an das nur noch eine Tafel erinnert.

AUF DER NOTENSPUR

Wer an Clara und Robert Schumann denkt, dem kommt zuerst das Haus in der Inselstraße 18 in den Sinn. Dort wohnte das Künstlerpaar 1840 bis 1844. Keine Frage, dass die Notenspur dort Station macht. Es gibt aber noch weitere Orte in Leipzig, die an die berühmte Pianistin erinnern. Das liegt wohl daran, dass ihr Vater, der Klavierpädagoge, Instrumentenhändler und Inhaber einer musikalischen Leihbibliothek Friedrich Wieck, häufig umgezogen ist.

Clara erblickte am 13. September 1819 im Eckhaus zwischen Preußergäßchen (Nr. 48) und Neumarkt (Nr. 28) das Licht der Welt. An dieses Geburtshaus, das nach Ende des Zweiten Weltkrieges abgerissen wurde, erinnert heute nur noch eine Tafel. Es trug den Namen „Hohe Lilie“, was vermutlich auf ein Familienwappen zurückzuführen ist. Es handelt sich um einen ehemaligen Gasthof, der schon im 16. Jahrhundert in den Quellen genannt wird – zum Beispiel als Herberge der Kürschner. Clara bewohnte es bis Ostern 1821. Wiecks Nachfolgewohnungen – und damit natürlich die Wohnstätten seiner Tochter Clara – sind auf der Homepage des Fördervereins Notenspur aufgelistet: Sie befanden sich 1821 bis 1825 im Salzgäßchen, 1825 bis 1835 in Selliers Hof (Reichsstraße, Ecke Grimmische Straße) sowie 1835 bis 1840 in der Nikolaistraße.

Wer sich mit dem Leben Claras in ihren ersten Jahren befasst, kommt am strengen Vater nicht vorbei. Wieck hatte sich ganz der Erziehung seiner Kinder verschrieben, galt als autoritär, aber keineswegs als ungerecht. Wunderkind Clara, die er wegen ihres musikalischen Talents so rasch wie möglich als Klaviervirtuosin bekannt machen wollte, unterrichtete er persönlich. Und auch erfolgreich, wie die von großem Applaus

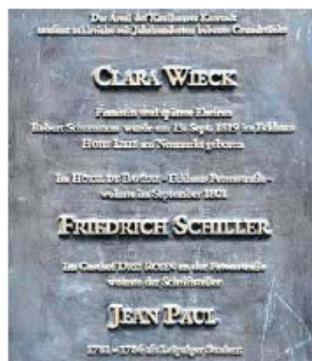


Die Hohe Lilie, Neumarkt 28 an der Ecke zum Preußergäßchen, ist Clara Wiecks Geburtshaus. Foto: Stadtgeschichtliches Museum



Foto: Stadtgeschichtliches Museum

Das Treppenhaus der Hohe Lilie mit einem Relief von Clara Schumann am Portal von Klemm um 1910.



Die Tafel am Karstadt-Warenhaus am Neumarkt.

begleiteten Auftritte seiner Tochter bewiesen. Wieck sah sich als Claras Impresario, organisierte die oft mit Strapazen verbundenen Konzertreisen.



Eine Meissener-Porzellan-Plakette am Grandhotel am Neumarkt/Ecke Grimmische Straße erinnert an die Pianistin.

Robert Schumann kam 1828 als Student der Rechte nach Leipzig. Ab 1831 studierte er Klavier bei Wieck und lernte dessen damals zwölfjährige Tochter Cla-

ra kennen. Im Laufe der Jahre verliebten sich beide gegen den Willen des Vaters, der alles versuchte, die beiden zu trennen. Er war keinesfalls bereit, seine Tochter dem mittellosen jungen Mann zuzusprechen, zumal dieser keinen Beruf hatte. Auch die Tatsache, dass Robert als Musikredakteur erfolgreich war und die „Neue Zeitschrift für Musik“ gegründet hatte, stimmte ihn nicht um. Was folgte, ging wohl als der berühmteste Streit in die Musikgeschichte ein. So ist im Vorjahr auch eine Akte im Staatsarchiv Leipzig restauriert worden, die Schumanns Rechtsanwalt Wilhelm Einert im Jahre 1839 anlegte. Das Paar

hatte sich im Juli 1939 an das Appellationsgericht um Vermittlung gewandt. In der Akte ist umfangreich das Ringen um die Zustimmung von Claras Vater Friedrich zur geplanten Hochzeit dokumentiert. Enthalten sind auch Schriften, in denen Friedrich Wieck die schlechte wirtschaftliche Situation Schumanns beklagt. Er fährt schwere Geschütze auf und verweist auf Schumanns Neigung zur Trunksucht und Eitelkeit, zu Unbesonnenheit, Egoismus und Undankbarkeit. Das wurde von vielen Biografen abgetan. Denn seine Verehrer jubelten es als geschichtliche Gerechtigkeit: Schumann ging als Sieger aus dem Eheprozess hervor.

Es gibt aber auch neuere Forschungen, wie eine Dissertation von Friederike Preiß an der Robert-Schumann-Musikhochschule Düsseldorf. Darin wird nachgewiesen, dass die bisher gängige Opfer-Täter-Polarisierung Wieck-Schumann keineswegs haltbar ist. Doch das ist eine andere Geschichte, die Stadtführer auf der Notenspur erzählen mögen. Mathias Orbeck

Die Stationen der Notenspur

Die Leipziger Notenspur wird aus geschwungenen Edlestahlelementen am Boden bestehen, die die Gäste auf eine Entdeckungstour durch die reichhaltige Musikgeschichte führen. Ziel ist es, authentische Komponistenstätten und das Schaffen ihrer berühmten Bewohner zu popularisieren. Auf dem 5,1 Kilometer langen Rundgang wird es 23 ausgewiesene Stationen geben.

Das sind: (1) Neues Gewandhaus, (2) Mendelssohn-Haus, (3) Grieg-Begegnungsstätte, (4) ehemalige Musikbibliothek Peters, (5) Grassi-Museum für Musikinstrumente, (6) Alter Johannisfriedhof, (7) Schumann-Haus, (8) Grafisches Viertel – Musikverlage, (9) Wagner-Denkmal, (10) Oper Leipzig, (11) Alte Nikolaischule, (12) Nikolai-Kirche, (13) Altes Rathaus, (14) Museum der bildenden Künste – Beethoven, (15) Zum Arabischen Coffe Baum, (16) Hotel de Saxe, (17) Thomaskirche, (18) Bach-Museum, (19) Standort Geburtshaus Clara Wieck, (20) Standort Altes Konservatorium, (21) Standort Erstes Gewandhaus, (22) Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli, (23) MDR-Kubus – Rundfunkklangkörper.